



Leitsätze für die Gemeindegarbeit mit älteren Erwachsenen Gestaltungstipps

Leitsatz 1: Differenzierte Altersbilder – LAUT-STÄRKE

Verallgemeinernd von „den Senioren“ zu sprechen, entspricht nicht der Lebenswirklichkeit. Unterschiedliche geschichtliche und kulturelle Voraussetzungen prägen die älteren Menschen in unseren Gemeinden. Die Hochbetagten wurden in Kindheit und Jugend durch die Weimarer Republik und das Nazi-Regime geprägt. Andere haben ihre Kindheit im Krieg und auf der Flucht erlebt, und etliche, die im jungen geteilten Nachkriegsdeutschland aufgewachsen sind, stehen am Anfang ihrer nachberuflichen Phase. Daneben sind auch Herkunft und unterschiedliche Traditionen zu berücksichtigen.

Ziel:

Differenzierte Altersbilder werden wahrgenommen, die Unterschiede in Lebensphase und Lebenslage respektiert und die Vielfalt des Älterwerdens individuell und sozial als Reichtum erlebt.



Bildquelle: iStock/Ljupco

Erläuterung des Bildes zum Leitsatz:

Der „ältere Herr“ auf dem Foto wirkt bürgerlich ordentlich angezogen, eher konservativ. Was dazu gar nicht zu passen scheint, sind die „coole“ Sonnenbrille und das hingebungsvolle Spielen auf der E-Gitarre. Er ist „in seiner Welt“, der Kopfhörer und die geschlossenen Augen unterstreichen das.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser bieder wirkende ältere Herr in Wirklichkeit gar nicht so bieder ist. Er gehörte vielleicht zu den sogenannten „Achtundsechzigern“, die vieles in unserem Land verändern wollten und auch verändert haben. Zahlreiche Rock- und Popgruppen, wie die Rolling Stones, sind inzwischen auch in die Jahre gekommen und haben die 70 längst überschritten. Was könnte er uns nicht alles erzählen von seinen Lebensentwürfen und seiner Lebensgestaltung!

Nicht alle waren so wie er. Manche/r – auch von uns – hat sich anders entwickelt, hatte andere Lebensentwürfe. Welche? In jedem Fall können wir die Vielfalt unterschiedlicher Lebensentwürfe älterer Erwachsener wahrnehmen.

Grundsätzliche Gedanken:

auf der Grundlage von Leitsatz 1 der „Leitlinien zur Gemeindearbeit mit älteren Erwachsenen“.

Verallgemeinernd von „den Senioren“ zu sprechen, entspricht nicht der Lebenswirklichkeit. Unterschiedliche geschichtliche und kulturelle Voraussetzungen prägen die älteren Menschen in unseren Gemeinden. Die Hochbetagten wurden in Kindheit und Jugend durch die Weimarer Republik und das Nazi-Regime geprägt. Andere haben ihre Kindheit im Krieg und auf der Flucht erlebt, und etliche, die im jungen Nachkriegsdeutschland aufgewachsen sind, stehen am Anfang ihrer nachberuflichen Phase. Daneben sind auch Herkunft und unterschiedliche Traditionen zu berücksichtigen. Deshalb nehmen wir differenzierte Altersbilder wahr, respektieren Unterschiede in Lebensphasen und erleben die Vielfalt des Älterwerdens als einen Reichtum. Das Lebensalter nach Jahren gezählt mag schon sehr hoch sein, doch das Lebensgefühl sagt noch lange nicht „alt“. Viele Menschen beginnen erst hoch in den Achtzigern, sich selbst als „alt“ zu bezeichnen. Die Lebensphase nach der Berufstätigkeit und vor den deutlichen Einschränkungen des Alters ist eine neu gewonnene Lebenszeit, die es früher für die meisten Menschen nicht gab. Es gibt wenig Modelle und Vorbilder dafür und gleichzeitig eine große Zahl von Menschen, die in dieser Phase leben. **Es ist eine starke Generation – stark an Zahlen** (geburtenstarke Jahrgänge) **und stark an Gestaltungswillen und Durchsetzungskraft** („Achtundsechziger“). Die erkämpfte Freiheit von Traditionen, ein hoher Bildungsgrad und der große materielle Wohlstand bringen viele Möglichkeiten für eine individuelle Lebensgestaltung mit sich. Entsprechend vielfältig sind die Lebensentwürfe der heutigen „Jungsenioren“. In der Regel hat die Art ihrer Lebensführung kaum noch etwas gemeinsam mit dem Bild vom Alter, das sie durch die eigenen Großeltern in sich tragen. So können sie sich selbst nicht als „alt“ bezeichnen, auch wenn sie von der jungen Generation zu den „Alten“ gezählt werden. Gleichzeitig haben wir es mit der Elterngeneration dieser „jungen Alten“ zu tun. Es ist die Generation der Hochbetagten, die durch gute gesundheitliche Versorgung und materielle Sicherheit ein hohes Alter erreicht haben. Sie haben nach dem Zweiten Weltkrieg den materiellen Wohlstand in unserem Land aufgebaut und die Demokratie gefestigt. Sie haben ihre Wurzeln in einem ganz anderen Wertesystem als die nachfolgende Generation. Die Geschwindigkeit, mit der sich gesellschaftliche Werte und Normen wandeln, stellt sie vor große Herausforderungen. Zwar steigt bei den über 80-Jährigen die Zahl der pflegebedürftigen Menschen an, doch es gibt daneben eine viel höhere Anzahl von Hochaltrigen, die mit kleineren und größeren Einschränkungen ein selbstbestimmtes Leben führen. Unabhängigkeit, im Sinne von „niemandem zu Last fallen“, ist für viele ein wichtiges Prinzip. So haben wir es allein aufgrund der steigenden Lebenserwartung gleichzeitig mit mehreren Generationen alter Menschen zu tun, die ihre Wurzeln in unterschiedlichen geschichtlichen Phasen haben. Doch die Unterschiede sind weitaus vielschichtiger und richten sich nicht unbedingt an den Lebensphasen aus. Als viel gravierender erweisen sich die unterschiedlichen Prägungen, die individuellen Lebenswege, der Bildungsgrad, die familiäre Situation, die gesundheitliche Lage, finanzielle Absicherung, nationale Herkunft... (Irmgard Neese)

Andacht:

„Abraham, ein Mann, der alt geworden war“

Bei dem Nachdenken über Älterwerden oder alt sein bin ich bei Abraham gelandet. Er ist für mich ein Beispiel dafür, dass Älterwerden auch noch viele Möglichkeiten bietet. Abraham („Vater einer Menge“), der ja mal Abram hieß („Vater ist erhaben“). Ein Mann mit einem Lebenslauf, der mich immer wieder zum Staunen bringt. Ein Nomade, der mit seiner Sippe immer wieder zu neuen Futterplätzen für sein Vieh ziehen muss. Über ihn heißt es: „Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“, und er wurde Freund Gottes genannt. Dieser Mann wird von Gott berufen und bekommt auch gleich den Befehl aus seinem Land in ein unbekanntes Land zu ziehen. Ohne Verwandtschaft. Kennen wir solche Situation, in denen wir durch einen Arbeitsplatzwechsel neu anfangen müssen? Oder wenn sich in der nachberuflichen Phase Möglichkeiten ergeben, noch einmal in einer anderen Stadt neu anzufangen? In meinem Leben gab es eine Begebenheit, in der ich sehr deutlich den Auftrag Gottes gespürt habe in eine ganz bestimmte Stadt zu ziehen. Ich habe diesen Auftrag angenommen und meine Zeit in dieser Stadt war an manchen Stellen eine Herausforderung, aber der Segen Gottes hat mich begleitet. Abraham, der „Freund“ Gottes, gehorcht nur teilweise. Er nimmt seinen Vater und einige Verwandte mit. Sind wir nicht auch wie Abraham? Wir bekommen einen Auftrag von Gott, lassen uns aber noch ein Hintertürchen offen für alle Fälle. Aber Gott geht weiter den Weg mit Abraham. Und das ist für mich wieder ein Beweis für die Liebe Gottes zu Menschen, die als seine Freunde bezeichnet werden. Abraham war 75 Jahre alt, als er den Befehl Gottes bekommt. Abraham war 100 Jahre alt, als er einen Sohn bekommt. Er hat erfahren, dass Gott seine Versprechen hält.

Hier möchte ich wieder zum Anfang meiner Andacht zurückkommen. Zu den Möglichkeiten, die das Älterwerden bietet. Da ist die Zeit, die ich jetzt in einem großen Maße zur Verfügung habe. Wie nutze ich sie? Eine Möglichkeit ist, noch mal durchzustarten, wie der Mann auf unserem Bild. Auch einmal lautstark zu verkünden, dass ich meine Zeit nutzen kann, um etwas zu tun, was ich mich vorher nicht getraut habe. Wenn wir darüber nachdenken, werden wir viele Möglichkeiten entdecken. Oder beginnen wir ein Gespräch mit Gott und lassen uns Aufträge geben. Er wird uns, wie Abraham, Dinge zeigen und uns begleiten. Zum Schluss möchte ich empfehlen die Geschichte Abrahams einmal nachzulesen.

Sie steht in 1. Mose 12-25.

(Siegfried Wendel)

Programmorschlag:

Programmpunkt	Material
Einstieg mit Begrüßung, Information und Gebet	
<p>Was fällt euch alles zu der Bildkarte ein? Wie geht ihr mit dem ersten Eindruck um? An wen und woran denkt ihr spontan? Was könnte das Leben dieses Mannes geprägt haben? In welcher Zeit hat er vermutlich als junger Mann gelebt? Was ist ihm heute wichtig? Was provoziert euch an dem Bild? Könnte das auch euer Lebensstil sein? Gibt es in meinem Umfeld solche Personen? <u>Persönliche Frage:</u> Was würde ich gern an meinem Lebensstil ändern?</p>	<p>Karte zu Leitsatz Nr. 1 „Leitsätze für die Gemeindefarbeit mit älteren Erwachsenen“ www.familieundgenerationen.de und „Was wir mit diesem Bild verbinden“ (s. oben)</p>
Kurzvortrag	s. „Grundsätzliche Gedanken“ von Irmgard Neese
<p>Impulsfragen zum Austausch: In welcher „politischen Epoche“ habe ich gelebt? Wie habe ich sie erlebt? Was hat mich geprägt? In welcher kirchlichen/gemeindlichen Tradition habe ich gelebt? Wie habe ich sie erlebt? Was hat mich geprägt? An welchen Vorbildern habe ich mich orientiert? Worin waren sie „vor-bildlich“? Welche Werte waren mir wichtig und sind es heute noch? Welche Einstellungen haben sich im Laufe des Lebens verändert? Wodurch wurden die Veränderungen ausgelöst? Was haben sie „mit mir gemacht?“ Gibt es etwas, das ich versäumt habe, nachholen möchte oder anders machen würde? Was sind meine Wünsche, Pläne und Ziele?</p>	<p>Sicherlich werden nicht alle Fragen besprochen werden können. Ggf. können Fragen auch in kleinen Gruppen besprochen werden, da dann mehr Teilnehmer zu Wort kommen.</p>
Andacht zu Abraham	s. „Andacht“, Siegfried Wendel
Abschluss mit Gebet	

Matthias Ekermann und Siegfried Wendel